

freie Häfen im Fernen Osten durch Nacht zu verschaffen (Port Arthur und Dalsuji). Diesem Streben machte Japan 1905 ein Ende. Verlore aber Slowjutschland bei einem neuen Zusammenstoß auch Wladiwostok, so würde der Fernen Osten (d. h. das Gebiet östlich vom Baikalsee) in eine verzweifelte Lage kommen und wirtschaftlich zum Verderben verurteilt sein. Das ist ja auch der Plan Japans, zwischen den japanischen Besitzungen auf dem Festland ein Niemandsland zu legen. Die Forderung des Rückzuges bis zum Ural ist freilich ein Anzeichen dafür, daß der japanische Chauvinismus keine Grenzen kennt.

Aber General Takata hat nicht nur seine politischen Ansichten über Japans Verhältnis zu Russland geäußert, sondern auch Japans Stellung zu Amerika behandelt. Er erklärte:

"Falls sich Amerika gegen alle gefundenen politischen Grundsätze mit Moskau verbinden sollte, so wird der Frieden gestört werden. Zur Selbstverteidigung wäre dann Japan gezwungen, mit der Waffe in der Hand hiergegen aufzutreten." Das ist mehr als deutlich, das zeugt vom leidenschaftlichen Willen des japanischen Militärs, die augenblickliche Situation auszunützen und das schon mehrfach vergeblich erreichte Ziel, Russland vom Fernen Osten abzudrängen, jetzt zu erreichen. Dass Japan die russisch-amerikanische Annäherung nur sehr ungern sieht, beweist auch die Rückberufung des japanischen Botschafters Debutschi aus Washington, weil er nach Ansicht der Tokioter Regierung nicht genügende Energie bewiesen habe; auch der japanische Botschafter in Moskau ist zur Berichterstattung nach Tokio berufen worden und auch von ihm heißt es, daß es nicht sicher sei, ob er nach Moskau zurückkehren werde.

All das sind Anzeichen dafür, daß auf dem Stillen Ozean die politische Wetterprognose auf Sturm steht.

Aus der polnischen Presse

Die Zustände in Ostgalizien beginnen jetzt bereits der in solchen Dingen sonst überaus leidenschaftlichen Sanierer-Presse Sorge zu machen. So lesen wir z. B. im Warschauer "Kurier Polonny":

"In Ostgalizien ist es schlecht, so daß man sich ganz genau darüber klar werden muß, welcher Art Politik dort zu führen ist. Ministerpräsident Jendrzejewicz hat in seiner Rede (im Sejm, „Fr. Pr.“) einige Sätze den Aufwiegeln im östlichen Kleinpolen gewidmet und dazu bemerkt, daß sie „auf einen entschiedenen Widerstand der Organe der Staatsverwaltung stoßen werden.“ Das ist selbstverständlich notwendig, genügt aber noch nicht. Die jetzige Lage im Gebiet des östlichen Kleinpolens erfordert, besonders aber im Zusammenhang mit den zurzeit stattfindenden Verhandlungen in den internationalen Beziehungen (gemeint sind natürlich die Beziehungen zu den Slowaken, „Fr. Pr.“), eine ernste und planmäßige Arbeit an der Vereinigung dieses unsicheren und unruhigen Bodens. Das ist eine polnische Forderung."

Nur noch die Warschauer Universität geschlossen

Nach den judeophobischen Vorfällen am Polytechnikum, der landwirtschaftlichen Hochschule und der Handels- und Hochschule, die eine vollständige Einstellung der Vorlesungen an diesen Lehranstalten zur Folge hatten, ist wieder eine Verhüllung der Gemüter eingetreten. Gestern wurden an allen diesen Lehranstalten die Vorlesungen wieder aufgenommen. Geschlossen ist lediglich noch die Universität.

Beck empfing die Botschafter Frankreichs und Italiens

PAT. Warschau, 13. November.

Außenminister Beck empfing heute den französischen Botschafter Laroche sowie den italienischen Botschafter Badiani.

Berliner Beratungen des "Verbandes polnischer Schulvereine in Deutschland"

PAT. Berlin, 13. November.

In Berlin fanden heute eine Versammlung des Verbandes der polnischen Schulvereine in Deutschland sowie eine Sitzung des Hauptrates dieser Organisation statt.

Die Verwaltung des Verbandes wurde in ihrem alten Bestande wiedergewählt und setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Stefan Szczepanik (Vorsitzender), Kazimierz Donimirski (Stellvertreter), Dr. Jan Kaczmarek (Generalsekretär). Zum Kurator wurde Pfarrer Domanski gewählt. In den Hauptrat wurden gewählt: Bożek, Juszczak, Ledwołz, Malecki, Kwiakowski und Rosenthal.

Schwedenwache am Grabe Karin Görings

Berlin, 13. November.

Aus Kreisen der schwedischen Kolonie in Berlin wird mitgeteilt:

"Mit Bestürzung und Zorn erfahren wir, daß das Grab der verstorbenen Gattin des Ministerpräsidenten Göring geschändet worden ist. Dass in Schweden niemand an eine solche Gefahr dachte, und daß deshalb keine Vorkehrungen getroffen wurden, um ihr vorzubeugen, beruht darauf, daß Fälle von Grabräubungen in Schweden bis jetzt fast gänzlich unbekannt waren.

Um eine Wiederholung zu verhindern, haben wir — im Einverständnis mit Gleichgesinnten in Schweden — Sorge getragen, daß bis auf weiteres Tag und Nacht am Grab Wache gehalten wird."

Internationale Auswirkungen

Die anderen Mächte müssen jetzt mit der deutschen Einigkeit rechnen

Berlin, 13. November.

Der italienische Publizist Ganda betrachtet im Zeitartikel des halbamtlichen "Giornale d'Italia" die mögliche internationale Wirkung der deutschen Volksabstimmung, die er die plastische Demonstration der nationalen Solidarität nennt, und stellt zgleich fest, daß durch sie keine neuen Tatsachen geschaffen werden.

Alles, was mit dem Ja der über 40 Millionen Abstimmenden gesagt ist, sei schon in präziser Form von der Regierung Hitlers in Genf in den Hauptstädten Europas gesagt worden. Es gibt deshalb — wir sprechen nicht zum faschistischen Italien, sondern zu anderen Ländern und politischen Kreisen — keinen neuen Grund zum Alarm, dagegen muß man mit dieser lebendigen und organisierten Wirklichkeit der deutschen Nation und ihrem auf seinen Frieden mit Ehre und Gleichberechtigung gerichteten Willen rechnen. Man muß sich auch vollkommen klar machen, daß hinsichtlich unmöglich ist, sich von Deutschland ein Zurückweichen aus dieser Stellung zu erwarten. Deutschland wird in seinem durch die nationale Einigung noch gesteigerten europäischen Verantwortlichkeitsgefühl seinen Standpunkt nicht bis zum Neuersten überspannen.

Aber kein Land Europas wird bessere Bedeutung übersehen oder entwerten dürfen. Ein neuer entscheidender Augenblick in der Geschichte Europas zeichnet sich heute ab. Er läßt sich dahin zusammenfassen: Entweder Versöhnung oder schwerer endgültiger Bruch der europäischen Eintracht."

Zum Schluß appelliert Ganda ganz deutlich an die Vernunft der anderen europäischen Mächte, denn die einzige heimliche Tatsache des Augenblicks besteht gerade darin, daß gewisse politische Kreise mit der Deutung der deutschen Volksabstimmung als eines neuen erschwerenden Elements der Berliner Politik zu spekulieren versuchen.

Ganda erwartet im übrigen keinen Schritt Deutschlands in der Abrüstungsfrage. Er betrachtet die Stimmen der ausländischen Presse, die von derartigen bevorstehenden Schritten entsprechen, nur als Stimmungsmache für einen antigermanischen Feldzug.

Auch polnische Ja-Stimmen

In einigen Ortschaften der Grenzmark Posen-Westpreußen, stimmten die Polen für Hitler

Weseritz, 13. November.

Während in Ostpreußen, wie aus Stuhm gemeldet wurde, die Polen fast durchweg mit "Nein" gestimmt und zur Reichstagswahl ungültige Stimmen abgegeben haben, hat die polnische Minderheit in der mittleren Grenzmark Posen-Westpreußen sich mit ganz geringen Ausnahmen bei der Volksabstimmung mit "Ja" eingesezt und bei der Reichstagswahl für die Liste der NSDAP gestimmt.

In mehreren polnischen Minderheitendorfern in den Kreisen Meißen und Borna, s. u. a. in Groß-Pozenmuckel, hat die polnische Wählerchaft sogar 100prozentig für Volksabstimmung und Reichstagswahl gestimmt.

Die Polen in der mittleren Grenzmark haben also die von den polnischen Minderheitensführern in der polnischen Presse in Deutschland ausgegebene Parole der Wahlentlastung nicht befolgt.

Unwesentliche Veränderungen der Wahlergebnisse

Berlin, 13. November.

Infolge kleiner Veränderungen in den Wahlkreisen Potsdam, Pommern und Trier wird das vorläufige Gesamtergebnis der gestrigen Wahlen wie folgt berichtigt:

Gesamtzahl der Stimmberechtigten: 45 146 277.

Abgegebene Stimmen bei der Volksabstimmung:

43 460 529

Ja-Stimmen: 40 609 243.

Nein-Stimmen: 2 101 004.

Ungültig: 750 282.

Abgegebene Stimmen bei der Reichstagswahl:

42 995 718.

Für die Einheitsliste der NSDAP (Hitlerbewegung): 39 646 273.

Ungültig: 3 349 445.

Das endgültige amtliche Wahlergebnis wird in der Sitzung des Reichswahltauschusses vom 23. November festgestellt werden.

Die Zahl der nationalsozialistischen Mandate hat sich um eins auf 661 erhöht.

Wie Berlin wählte

n. Berlin, 13. November.

Zur Reichstagswahl wurden am Sonntag in Berlin insgesamt 3 139 532 Stimmen abgegeben. Davon sind

gültige NSDAP-Stimmen 2 722 450. Ungültig sind 417 082 Stimmen.

Zur Volksabstimmung wurden in Berlin insgesamt 3 205 937 Stimmen abgegeben. Davon sind „Ja-Stimmen“ 2 839 525, Nein-Stimmen 283 003 und ungültige Stimmen 81 409.

Ein Sterbender mit „Ja“

n. Berlin, 13. November.

In Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Sonntag eine erschütternde Wahlepiode. Ein Schweriner, seit langem erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger, der im Sterben liegt, wollte auf Grund der Wahlen durch seine Frau seine Stimme abgeben. Als seinem Wunsche entsprochen und der Stimmzettel an seinem Sterbelager entgegengenommen werden sollte, verlangte er, ins Wahllokal getragen zu werden, um noch vor seinem Tode seine Stimme seinem Führer geben zu können. Auf einer verschlossenen Krankenbahn brachte man ihn ins Wahllokal. Das Erscheinen des Sterbenden wirkte erschütternd. Unter Totenstille gab er seine Stimme ab. Als die Bahre wieder hinausgetragen wurde, erhoben sich alle Anwesenden und hielten den Sterbenden mit dem Hitlergruß.

Bayern hat die meisten Ja-Stimmen!

München, 13. November.

Ministerpräsident Siebert hat zum Ausgang der Abstimmung in Bayern nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet:

„Mein Führer! Melde beglückt für die bayrische Regierung, daß Bayern nach amtlicher Feststellung mit 96,4% Ja-Stimmen bei der Volksabstimmung an der Spitze marschiert. Es hat damit weiter auszulöschen versucht, was seine Vergangenheit verschuldet. Bayern folgt Ihnen in Treue einmütig und entschlossen auf allen Wegen.“

Politische Einigung des deutschen Volkes beendet

Berlin, 13. November.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute Reichskanzler Adolf Hitler und sprach ihm in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus.

Einigung schreitet fort

Zusammenfassung der Kräfte im deutschen Hochschulwesen

Berlin, 13. November.

Der Verband der Deutschen Hochschulen, die Deutsche Rektorenkonferenz, die Kulturpolitische Arbeitsgemeinschaft deutscher Hochschullehrer, der Bayrische Hochschullehrerbund und die Gesellschaft „Deutscher Staat“ haben sich freiwillig zu einer „Reichsorganisation der Deutschen Hochschulen und der Deutschen Hochschullehrerchaft“ zusammenge schlossen.

Die neue Organisation soll unter der Aufsicht des Reichsinnenministeriums die gemeinsamen kulturellen Belange der deutschen Hochschulen wahren und bei der Erneuerung des deutschen Hochschulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung wie bei der organischen Einführung der Hochschulen in die deutsche Volksgemeinschaft mitwirken.

Prof. Dr. Hermann Fischer, Rektor der Universität

Würzburg, ist zum Führer der neuen Einheitsorganisation bestellt worden.

4 Millionen Namen zu magyarisieren

Der Leiter der Aktion zur Magyarisierung der Familiennamen Dr. E. Lengyel berichtet im „Pest Napló“ über den bisherigen Erfolg. Bei der Gendarmerie sei die Aktion bereits beendet. Die Geheime von Mitgliedern der Polizei werden bis Ende November im Innenministerium eingeliefert sein. Die Post und das Statistische Amt verhielten sich musterhaft. Von Beamten der Staatsbahnen würden bis Ende des Jahres 15 000 Gesuche um Namensänderung erwartet. Beim Militär gehe die Aktion weniger gut vorwärts. Die Generäle wollen ihre Namen nicht magyarisieren. Dies habe einen schlechten Einfluss auf die Subalternoffiziere und die Mannschaft gehabt. Auch in den Kreisen der Verwaltungsbeamten stimmte nicht alles. Dr. Lengyels Meinung nach wird man 4 Millionen Namen magyarisieren müssen. Selbst wenn man täglich 500 Gesuche erledigte, müßte die ganze Aktion 40 Jahre dauern. Dr. Lengyel verlangt darum, daß das Innenministerium noch 50 Beamte einstelle.

Den Siebern zur Kenntnis

In der „Gazeta Olszynska“, dem in Allenstein erscheinenden Organ der polnischen Minderheit in Ostpreußen, finden wir einige sehr aufschlussreiche Ausführungen, die geeignet wären, um vom Westmarkenverein zu Täuenden abgedruckt und als Flugblatt in seinem gerade jetzt laufenden Werbemonat für deutsch-polnische Fragen verteilt zu werden.

Zunächst beklagt sich die „Gazeta Olszynska“ darüber, daß so viele Polen in Deutschland Ungerechtigkeiten um des lieben Friedens willen hinnehmen, weil sie unverantwortlichen Stimmen Gehör schenken. Dabei haben sie es gar nicht nötig, denn der Polenbund in Deutschland übernimmt für jeden Fall die Verteidigung und läßt die Rechte der Polen in Deutschland nicht schmälern. Aber leider gibt es immer noch eine große Anzahl von Polen, die ängstlich sind und nicht den Mut zur Verteidigung aufbringen, weil sie glauben, daß eine Verteidigung ihre Lage nur verschlimmert. Dass dies nicht der Fall ist, und um gerade diese Ängstlichen aufzumuntern, bringt die „Gazeta Olszynska“ nachstehende Ausschnitte aus Briefen der deutschen Behörden an den „Polenbund in Deutschland“, die als Antworten auf die Intervention des Bundes eingegangen sind.

Der Polizeipräsident in Düsseldorf gibt in einem Schreiben I. 1411 vom 17. Dezember 1932 Nachricht davon, daß die Angelegenheit, die der Polenbund in Deutschland verteidigt, im Gange ist.

Gleichzeitig habe ich (der Polizeipräsident) entsprechende Anordnungen getroffen, so daß ähnliche Vorfälle sich nicht wiederholen können.“

In einem anderen Falle schreibt der Regierungspräsident in Düsseldorf (I. C. 3491/910 vom 18. 10. 33) an den „Bund der Polen in Deutschland“:

„Ich habe Veranlassung genommen, auf die Unzulänglichkeit eines eigenmächtigen Vorgehens gegen die Vereine der polnischen Minderheiten hinzuweisen. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß sich in Zukunft Fälle solcher Art nicht wiederholen.“

Auch vom Preußischen Innenministerium hat der „Bund der Polen in Deutschland“ ein Schreiben (N. O. II. 717/33 vom 7. 9. 33) erhalten, in dem es u. a. heißt:

„Der Polizeipräsident in Bochum hat im übrigen die nationalen Organisationen seines Dienstbezirks erachtet, dafür Sorge zu tragen, daß Angehörige der nationalen Minderheiten bei legaler Betätigung lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit keinen persönlichen Nachteilen ausgesetzt werden.“

In einem anderen Schreiben (V. O. II. 737 II/33 vom 28. 8. 33) an den „Polenbund in Deutschland“ hat das Preußische Innenministerium eine Erklärung des Polizeipräsidenten in Bochum auf ganz Preußen ausgedehnt. In dem Schreiben heißt es:

„Es ist wiederholt Vorsorge getroffen, daß den Angehörigen der nationalen Minderheiten bei der Pflege ihrer idealen und kulturellen Ziele keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, und daß sie lediglich wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit und bei legaler Betätigung keinem persönlichen Nachteil ausgesetzt sind.“

Die „Gazeta Olszynska“ betont zum Schluß, daß es sich hier um amtliche Erklärungen handelt, die der „Bund der Polen in Deutschland“ aus Anlaß verschiedener Fälle von Austritten gegen die polnische Bevölkerung in Deutschland erhalten hat. Gerade denselben, die sich nicht gefürchtet und sich mit der Bitte um Schutz an den Verband gewandt haben, ist dafür nichts wiedersprochen; sie haben im Gegenteil Gerechtigkeit erhalten. Ihnen ist es zu danken, daß wir in den Besitz dieser Erklärungen gelangten, die eingehalten und der polnischen Bevölkerung in Deutschland

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH. München

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Entschlossen, das gefährliche Kärtchen jetzt sofort zu vernichten, sprang Alf aus dem Bett. Hastig riss sie ihr Handtäschchen vom Tisch, um den Umschlag herauszunehmen. Aber er fand sich dort nicht vor. Aufgeregert durchwühlte sie alle Fächer. Umsonst, der Umschlag blieb verschwunden.

Sie vergegenwärtigte sich nochmals genau, wie alles zugegangen: Als sie zusammen mit den anderen Gästen die Garderobe betreten, hatte sie den Umschlag in das äußere Fach ihres Täschchens geschoben und dieses, als ihr der Diener den Mantel hieß, auf das Spiegelstischen gelegt. Erst als sie fertig angezogen und ihr von Pheng ein Paket mit ihrem alten Kleid überreicht worden war, hatte sie das Täschchen wieder an sich genommen. Dass der Umschlag unterwegs aus dem ganz engen Außenfach gerollt, schien fast ausgeschlossen. Nur eine Möglichkeit blieb: Jemand hatte beobachtet, wie sie ihn in das Täschchen geschoben, und ihr dann, während sie sich anzog, schnell entwendet!

Wit einmal glaubte sie zu wissen, wer es gewesen: kein anderer als der Baron! Er wollte nicht, daß sie sich durch das Wissen um den Zeitpunkt ihres Todes unglücklich mache. Weil sie seinen Rat, den Umschlag mit dem Kärtchen zu verbrennen, nicht befolgt, hatte er selbst eingriffen!

Und plötzlich war ihr, als sie sie einer schweren Gefahr entronnen: Wer weiß, ob sie sich nicht doch im letzten Augenblick, von einer dämonischen Neugier getrieben, hätte verleiten lassen, das Kärtchen anzuschauen und sich damit für immer aller Lebensfreude zu beraubten!

6.

Beo spielt Käth' und Maus

Fritz Kohleders Tod erregte in Dornburg keine besondere Teilnahme. Man hatte von dem neuen Intendanten noch kaum mehr als seinen Namen gewußt, und von den näheren Umständen seines Ablebens war nichts bekannt geworden. Überdies gab es jetzt ein viel reizvollereres Thema für den Stadtatlas: die wunderbaren Ercheinungen in Karalambides Vortrag und die ungeheuren

Lubbe ändert seine Taktik

Überraschungen im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter

PAT. Berlin, 13. November.

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter brachte in seiner heutigen Verhandlung eine Reihe von Überraschungen, wovon die erste das veränderte Verhalten des Hauptangellagten von der Lubbe war, der mit erhobenem Kopf auf seinem Platz saß und die Verhandlung interessiert verfolgte. Er beantwortete sogar Fragen des Vorsitzenden und seiner Mitangeklagten.

Der Zeuge Grave, ein Friseurmeister aus Hennigsdorf, behauptete, daß er von der Lubbe am Vortage des Reichstagsbrandes vor seinem Geschäft in Begleitung einiger Leute gesehen habe. Lubbe gibt auf die Frage des Vorsitzenden hin, ob diese Beobachtung zutreffe, die Antwort: Das kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Wo haben Sie sich nachher aufgehalten?

Lubbe: Bei den Nationalsozialisten.

Diese Aussage ruft im Saal große Sensation hervor.

Vors.: In welcher Gegend?

Lubbe: In der Nähe von Spandau.

Vors.: Bei wem waren Sie dort?

Lubbe (zögernd): Bei niemand.

Vors.: Sie haben doch eben erklärt, bei den Nationalsozialisten gewesen zu sein, also wo und bei wem denn?

Lubbe (langsam): Auf einer Versammlung.

Anschließend sagt Lubbe aus, daß er mit einigen Leuten gesprochen und von ihnen Geld erhalten habe. Nähere Aussagen verweigert er.

Dimitrow: Sind Sie von Hennigsdorf allein nach Berlin zurückgekehrt und haben Sie auf dem Polizeiauto mit den Aufsehern gesprochen?

Lubbe: Nein.

Dimitrow: Der Zeuge Grave hat behauptet, Hennigsdorf sei eine Hochburg des Kommunismus gewesen. Können Sie uns sagen, ob es dort auch Nationalsozialisten gab?

Lubbe: Ja.

Vors.: Woher weiß der Angeklagte das so genau?

Lubbe: Ich habe sie ja in ihren Uniformen gesehen. Dimitrow: Meiner Ansicht nach ist die Brücke, über die von der Lubbe in den Plenarsaal des Reichstages gelangte, von Hennigsdorf aus geschlagen worden.

Lubbe will der alleinige Täter sein!

Dimitrow fragt dann Lubbe über seine Täterschaft beim Brand aus.

Vors.: Ich will noch einmal fragen. Von der Lubbe haben Sie die Brandstiftung ausgeführt?

Von der Lubbe: Ja.

Vors.: Haben Sie die Brandstiftung allein gemacht?

Lubbe: Ja.

Vors.: War niemand dabei?

Lubbe: Nein!

Vors.: Und es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt?

Lubbe: Nein!

Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

gestatten werden, in Ruhe zu arbeiten. „Mögen die Angestellten“, so schließt das Blatt, „hieraus den Schluß ziehen und keine Angst haben, sondern sich an den „Bund der Polen“ um Schutz werden. Glauben wir mehr an unsere billigen Rechte!“

Letzte Nachrichten

PAT. Die italienische Regierung hat gestern den Zollwaffenstillstand gefündigt.

PAT. Der Schriftleiter des Wiener „Tag“, Josef Koller, hat durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende gesetzt.

PAT. Bei einer Straßendemonstration in Wien wurde u. a. auch der Generalsekretär der Zweiten Internationale, Friedrich Adler, verhaftet und einige Zeit in Gewahrsam gehalten.

Gegen eine Reihe früherer führender Zentrumsmitglieder, darunter den ehemaligen Reichskanzler Marx und die ehemaligen Reichsminister Dr. Brauns und Stegerwald, ist Anklage wegen Betruges erhoben worden.

In Hoch-Neukirch kam es nachts zu einer Schießerei. Der 22jährige SA-Mann Heinrich Eßer wurde durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Hoch-Neukirch, Adolf Bels, wurde durch einen Schuß an der Hand verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Er ist geständig.

58 Prozent der isländischen Bevölkerung stimmten für die Aufhebung des Alkoholverbots. Es ist wahrscheinlich, daß das Verbot bereits zu Weihnachten aufgehoben wird.

Oberst Lindbergh mußte am Montag auf seinem Flug nach Lissabon wegen schlechtem Wetters auf dem Minho-Flug an der Grenze zwischen Spanien und Portugal in der Nähe von Moncua eine Notwasserung vornehmen, die glatt vonstatten ging.

13 Tote bei Meß

Die Pariser Blätter geben die Verlustziffer des Kraftwagenunglücks in der Nähe von Meß mit 13 Toten und 24 Verwundeten an.

Amundsen-Notizbuch aufgefunden

Die Akademie der Wissenschaften in Moskau teilt mit, daß eine russische Polarexpedition in der Nähe der Arktis-Insel ein Notizbuch des Polarforschers Amundsen mit dem Datum vom 20. Mai 1919 aufgefunden hat. Das Notizbuch ist in norwegischer Sprache geschrieben und schildert seine Forschungen in der Arktis.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nüchtern die Zeit?

Im Vesperaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

„Na, zweifeln Sie etwa an seiner Schuld, Wendhusen?“ „Aber, lieber Baron! Staatsanwalt Gumpert hat doch die Anklage nach genauer Prüfung des Belastungsmaterials abgelehnt.“ Und um von dem brenzligen Thema langsam abzulenken, fügte der Minister hinzu: „Mir hat die ganze Geschichte nur Ihr die Annemarie leid getan. Eine zu reizende Person!“

Der Baron ließ nicht locker: „Die braucht Ihnen doch nicht leid zu tun. Lebt doch jetzt wie die Made im Speck. Und den Kerl hat sie nun auch.“

„Wie? Wen?“

„Na, den Molari, diesen Schweinehund!“

„Baron, ich bitte Sie!“

„Ein Mann, der von einem Mädel jahrelang nichts will und dann, wenn ihr Vater plötzlich Millionen wird, eben plötzlich sein Herz für sie entdeckt, ist für mich ein Schweinehund. — Nebrigens wird er wohl jeden Augenblick bei mir auftauchen. Er hat sich zu einem Besuch angemeldet, um mir einige interessante Mitteilungen zu machen.“

„Sie empfangen ihn also doch noch?“ — trotz Ihrer silbernen Meinung von ihm? fragte Minister von Wendhusen verblüfft.

„Aber natürlich! Neulich abend war er auch dabei. — Mein Grundfaß ist, nur mit solchen Leuten zu verkehren, die mir sehr sympathisch sind oder denen ich bei Gelegenheit an den Fragen will; aber um keinen Preis mit Leuten, die mir gleichgültig sind.“

„Verzeifelt!“ rief der Minister lachend. „Seit zwanzig Jahren habe ich mir eingebildet, mit Ihnen befreundet zu sein, und nun muß ich plötzlich mit der Möglichkeit rechnen . . .“

Beo unterbrach ihn. „Verzeihen Sie einen Augenblick, lieber Wendhusen, eben wird mir Molari gemeldet. Also, wir sind uns ja einig, nicht wahr? — Schön! Dann auf Wiedersehen! Und besten Dank für den Anruf!“

Beo empfing den Besucher mit seiner üblichen ungemeinlich-konventionellen Liebenswürdigkeit. Molari berichtete kurz von dem Begräbnis. Nur wenige Menschen hatten daran teilgenommen: ein Vertreter des Ministers, der zweite Bürgermeister, eine Abordnung des künstlerischen und einer des technischen Personals des Theaters und endlich ein Bruder des Verstorbenen, ein Studienrat aus Stuttgart. (Fortsetzung folgt).

„Willchen, wenn ich einen Kuchen in acht Teile schneide und dir ein Stück davon zebe, wie nennst man das?“ — Antwörde.

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 14. November 1933

Damit ein Ereignis Größe habe, muß zweierlei dazu kommen: der große Sinn derer, die es vollbringen, und der große Sinn derer, die es erleben. — Nießt e.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1716 † Der Philosoph Gottfried Wilhelm v. Leibniz in Hannover (* 1646).
1775 * Der Kriminalist Anselm Ritter v. Feuerbach in Hainichen bei Tettau (* 1833).
1797 * Der englische Geolog Charles Lyell in Kinnordy, Schottland (* 1875).
1825 † Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth (* 1763).
1831 † Der Philosoph Georg Wilhelm Fr. Hegel in Berlin (* 1770).
1840 * Der Bildhauer Auguste Rodin in Paris (* 1917).

Sonnenaufgang 7 Uhr 1 Min. Untergang 15 Uhr 51 Min.
Mondaufgang 2 Uhr 40 Min. Untergang 14 Uhr.

Behn Gebote des praktischen Lebens

1. Gehe keinen Vertrag ein, ehe dir dessen Bestimmungen ganz klar geworden sind!
2. Schließe jeden Vertrag schriftlich!
3. Unterzeichne nie ein Schriftstück, das du nicht aufmerksam durchgelesen und völlig verstanden hast!
4. Lege kein Geld aus, ohne dir einen ordnungsgemäßen Schuldchein unterschreiben zu lassen!
5. Unterschreibe keine Wechsel!
6. Übernimmt keine Bürgschaften, auch nicht innerhalb der Familie!
7. Suche mit deinen Nebenmenschen ohne gerichtliches Verfahren auszukommen. Prozessiere nicht ohne Zwang. Sei willig zum Vergleich!
8. Kaufe möglichst gegen Barzahlung!
9. Läßt dich durch aufdringliche Reisende nicht zur Bestellung unnötiger Sachen verleiten!
10. In allen Rechts-, Versicherungs-, Vertrags- oder Vermögensangelegenheiten frage, ehe du handelst, erst um Rat bei einem vertrauenswürdigen Sachverständigen!

Einschreiben von Konfirmanden

Das Einschreiben der Konfirmandinnen der 1. Gruppe findet bei mir mit Ausnahme des Donnerstag von 4 bis 5 Uhr nachm. in dieser Woche statt. Zur 1. Gruppe gehören die Mädchen der Mittelschulen und der 7. Klasse der Volksschulen.

P. A. Doberstein.

Konferenz im Arbeitsinspektorat

Arbeiterabbau oder Arbeitseinschränkung?

a. Einzelne Industrieunternehmen, vor allem kleine und mittlere, haben einen massiven Arbeiterabbau vorgenommen, wobei es zu zahlreichen Zwistigkeiten gekommen ist. Die Fachverbände haben sich daraufhin an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Einberufung von Konferenzen gewandt, damit die Frage einer eventuellen Einschränkung der Arbeitszeit anstatt eines Arbeiterabbaus besprochen werden kann.

Arbeitsinspektor Wyrzylowski hat nun für Donnerstag, den 16. November, 13 Uhr, eine Konferenz der Vertreter aller Industriellenverbände einberufen, auf der die Industriellen in dieser Frage ihre Ansicht äußern sollen.

× Registrierung des Jahrgangs 1913. Morgen, Mittwoch, müssen sich im Militärbüro Petrikauer Straße 165 die jungen Männer aus dem 5. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben J, Z und Z beginnen, sowie die aus dem 14. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben von L bis P.

p. Ergänzungsaushebung. Am morgigen Mittwoch um 8 Uhr früh beginnt im Militärpolizeibüro, Petrikauer Straße 165, eine Ergänzungsaushebungskommission für das Kreisergänzungskommando Lodz-Stadt I zu amtieren, vor der die Männer des Jahrgangs 1912 zu erscheinen haben, die bisher noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und deren Verhältnis zum Militärdienst noch unregelt ist, wenn sie im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen.

Nobelpreisträger Schrödinger

Über den Nobelpreisträger Erwin Schrödinger schreibt Sir Arthur Eddington in seinem Buch über das Werk der Materie, er sollte vor sein Arbeitszimmer ein Schild hängen mit der Aufschrift: „Kein Eintritt wegen Instandsetzungsarbeiten!“

Schrödinger ist ununterbrochen mit der Veränderung und Verbesserung seiner eigenen und fremder Theorien beschäftigt. Bei seinen Vorlesungen in der Berliner Universität stützte er oft mitten in einer sorgfältig vorbereiteten Abteilung schwieriger mathematischer Probleme, und mischte mit den Worten: „Das kann man ja auch ganz anders machen!“ alles von der Tafel und begann in größter Aufregung hin und her zu laufen und sich mit der Hand durch die Haare zu ziehen, Formeln und Zahlen wahllos durcheinander an die Tafel werfend.

Seine Hörer sahen dann in hilfloser Verlegenheit zu, bis er schließlich in Schweig gebadet und erschöpft aufatmete, um wieder zu der ersten Deduktion zurückzukehren. Es ging dann eben doch nicht anders.

Schrödinger ist berühmt dafür, daß er die höhere Mathematik seinen Hörern und selbst Laien verständlich zu machen versteht. Seine Ableitungen sind bei seinen Kollegen wegen ihrer außerordentlichen Klarheit besonders beliebt, obwohl sie oft an die Grenzen menschlichen Verstehens stoßen und zu den überraschendsten Folgerungen führen.

Brief an uns.

Treue ist das Mark der Ehe

Die protestantische Christenheit feiert in diesen Tagen unser Reformationstag.

Lutherfrage? — was gehen uns Protestanten in Lodz, die wir kaum unsere nackte Existenz erhalten können und uns nach einem friedlichen Dasein sehnen, Tage an, die unsere Väter und uns in einem Kampf und in einem gespannten Verhältnis zu unseren Mitmenschen gestellt haben? So fragt gewiß manch einer, der des Kampfes und des Harrens müde geworden ist.

Lohnt es sich heute noch, um das Erbe des Glaubens zu kämpfen. Lohnt es sich noch, um das völkische Erbe zu retten? Ach, es ist doch zwecklos, es macht die Not nur größer! So antwortet der Vermühte, der Entmutigte, der Hoffnungslos und so — ja leider so antworten tauende „Lutheraner“ in Lodz. Man fragt nach der verlöhnenden Liebe und dem Frieden; können aber Tage, die sich des Kampfes preisen, diesen Frieden bringen? — Niemals! — so lautet dann kurz die Antwort. Und doch — was steht denn hinter einer solchen Antwort, ja selbst hinter einer solchen Frage? Ist das Schmied nach verlöhnender Liebe oder nach Frieden durch die Wahrheit? Schlummert nicht zuerst und zuletzt der Wunsch der Eigenbefriedigung, der Eigenliebe darin? Was hat dieser Wunsch mit der verlöhnenden Liebe gemein? Ist dann das Schweigen stets die Gewähr des Friedens und der Liebe? — Nein, niemals! — Wäre das Liebe gewesen, wenn Luther die erkannte Wahrheit verschwiegen hätte, um einen Streit zu vermeiden? Oder wäre es Liebe, wenn wir Lutheraner den Kampf um die uns zu treuer Wahrung anvertraute reine Lehre endlich aufgeben wollten? — Nein! es wäre das nicht verlöhnende Liebe, sondern schändliche Veruntreuung eines Gott anvertrauten Gutes, es wäre Verantwortungslosigkeit gegen Gott. Nur der Kampf um die Wahrheit kann uns den Frieden bringen, nur in diesem Kampfe können wir unsere Liebe erweisen.

Wohl bleibt es den Kämpfern um die Wahrheit letzten erpart als Friedlose geblieben zu werden; doch müssten unsere Väter, weshalb sie diese Schmach erdulden müssen? — schwer ist es, daß man von so viel Land und Leuten sich trennen und eine sondere Lehre führen will. Aber hier steht Gottes Befehl, daß jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führen (Schmalk. Art. 11).

„Hier steht Gottes Befehl“, das gilt auch uns Lutheraner in Lodz, die wir von einem Heer Andersgläubiger und Sekten umlagert sind. Mögen sie sich nennen wie sie wollen, das soll uns die Augen nicht verschließen; denn mit Danaergeschenken dieser Art sind wir schon oft beschert worden.

Luthers Geburtstag, der zu einem der wichtigsten Tage der Christenheit werden sollte, soll auch für uns Lutheraner in Lodz der Auftakt einer neuen Reformation sein; denn wir bedürfen mehr denn je eines Reformators, eines Führers von Gott, der uns aus der Aengstlichkeit und Mitleidigkeit unseres heutigen Daseins reicht.

Wer ein offenes Auge hat und sich durch die noch vielen Kirchen nicht blenden läßt, der weiß, daß wir Lutheraner hierzulande wenig wahrhaft evangelische Pfarrer haben und daß wir führerlos sind. Insbesondere wir Lutheraner, die wir uns zum deutschen Volkstum bekennen, erfahren das oft genug:

Nicht nur die Freunde, aber auch die Feinde der Re-

formation wissen es oft zu würdigen, daß Luther den entscheidenden Anstoß dafür gegeben hat, daß allen Völkern das Evangelium in ihrer Muttersprache gepredigt werde; denn die Sprache ist Träger und Vermittler des Geistes. Wie steht es aber mit der Muttersprache in unserer Kirche? Wie sorgt die Kirchenleitung dafür, daß die künftigen Pfarrer die eine deutsch-evangelische Gemeinde verwalteten sollen, in lebendiger, überzeugender, nicht gemachter Sprache das Evangelium predigen? Dafür hatte die Kirchenleitung in Warschau bisher nichts übrig. Keine theologische Vorlesung und kein Seminar wird in deutscher Sprache abgehalten. Es ist daher ein Jammer — wir alle haben's erfahren —, wenn man sich von Kandidaten oder auch Pfarrern, die nur Warschau kannten, die Heimwisch von zusammengelebten Säzen, die eine Predigt darstellen sollen, anhören muß. Soll das Evangelium in unserer Muttersprache sein? Die Muttersprache ist etwas Lebendiges und kein Machwerk. Wie es die polnischen Gemeinden mit vollem, auf reformatorischem Grunde stehendem Recht verlangen, daß ihnen das Evangelium in gutem Polnisch gepredigt werde, u. zw. von Polen, so verlangen wir es mit demselben Recht, daß uns das Evangelium in einem Deutlich gepredigt werde, an dem wir uns erfreuen können und das nicht so furchtbar dem Palästinadeutsch unserer Lodzer Altstadt ähnelt.

Ist das Luthers Erbe, wenn unsere Muttersprache in unserer eigenen Kirche missachtet, vernachlässigt, ja vielfach in den Schmutz gezogen wird? — Wir Lutheraner in Lodz haben noch einige deutsche Pfarrer und das dank des reformatorischen Berufungsrechts, das unsere Gemeinden bisher innehatten. Dieses Recht soll uns nun genommen werden. Ist das treue Verwaltung des reformatorischen Erbes?

Noch herrscht bei uns vielfach ein trüumerischer Optimismus: die Kirchen sind ja voll, es ist ja alles nicht wahr, was an Kritik in den Zeitungen erscheint, und so weißt man gern auf den „Erola“ in Choroszec hin, der die Stärke unserer Kirche beweisen soll. — Aber das ist nur eine Irreführung der Gemeinden; denn die Gefahr für unsere Kirche ist weniger außerhalb zu suchen als vielmehr in unseren eigenen Reihen. Und diese Gefahr besteht im Renegatentum, d. i. im Treubruch gegen das völkische Erbe unserer Väter, Treubruch gegen die Gemeinschaft, in die uns Gott gestellt hat. Das Misschienwesen ist eine Frucht des Renegatentums, das hat selbst unser Kirchenleitung in Warschau in ihrem engsten Kreise erfahren. Es kann auch nicht anders sein; denn wer Gott treu ist, der ist in allem treu, wer jedoch in seinem irdischen Stande treulos ist, der hat auch Gott die Treue gebrochen.

Auch dem Staat kann das Renegatentum nichts nützen; denn nur der Staat ist mächtig, der treue Bürger hat.

Wir Lutheraner werden und wollen treu sein, treu unserem Gott und seinem Knecht Luther, treu unseren Vätern und unserer Muttersprache, treu im Großen und im Kleinen; dann können wir auch rechte Bürger des Staates, in dem wir leben, sein.

Jeden Renegaten aber werden wir verachten, möge er auch in Amt und Würden stehen; denn Treue ist das Mark der Ehre!

Ein Leser der „Freien Presse“.

Billige Fahrten nach Gdingen. Das Reisebüro „Wagons-Lits Coop“ veranstaltet heute eine billige Fahrt nach Gdingen. Die Abfahrt aus Lodz erfolgt um 21,25 Uhr mit direktem Zug. Die Reise dorthin in der 3. Klasse kostet 18 Zl., in der 2. Klasse 27 Zloty. Karten sind im Reisebüro, Petrikauer Straße 64, Telefon 170-77, erhältlich.

a. Bemühungen um eine Verlängerung des Tarifvertrags in der Trifotindustrie. Vor einiger Zeit hatten die Arbeiter der Trifotagenindustrie Schritte wegen Abschlusses eines Sammelvertrages eingeleitet. Längere Verhandlungen führten auch zur Unterzeichnung eines solchen Vertrages, der aber nur für die Wintersaison bestimmt war. Da

die Wintersaison bereits zu Ende gegangen ist, hat sich jetzt der Verband der Trifotagenarbeiter an den Arbeitsinspektor Wyrzylowski mit der Bitte um Einberufung einer Konferenz gewandt, damit die Frage des Abschlusses eines Tarifvertrages für die Sommersaison besprochen wird.

× Statistik der anstegenden Krankheiten. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 132 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (in der vorhergehenden waren es 152), und zwar: 46 Fälle von Unterleibstypus (45), 42 von Schärfach (58), 19 von Diphterie (30), 7 von Masern (5), 6 von Rose (4), 5 von Keuchhusten (3), 6 Fälle von Wochenbettfieber (7) und 1 Fall (—) von Flecktyphus.

Im Vorkriegsrußland, aus der edlen Tradition her, die Turgenjew ausgeht, ist die Erzählungskunst Iwan Bunin entstanden. Sein bedeutendstes Werk: der Romanband „Der Herr aus San Francisco“. Die Fahrt des reichen Mannes auf dem Ozeandampfer nach Europa, Neapel und Capri, sein Tod in einem Winkelhotel, seine Erfahrung in einer englischen Sodawasserfabrik. Starke Motive, vom Glidium zweier Kulturen umgeben, mit einer europäischen Ironie vorgetragen, die Thomas Mann sich vergleichen ließ.

In demselben Band war der „Kasimir Stanislawowitsch“ die Tragödie eines Erniedrigten, der heimlich sich zu der Trauung seiner Tochter einfindet. Meisterlich wie „Der Herr aus San Francisco“ die Novelle eines jungen Singalesen und seiner Geliebten, „Die Brüder“.

Bunin wurde Emigrant. Jetzt schrieb er den kleinen Roman „Mitja, Liebe“, die Geschichte eines Studenten und einer Schauspiel-Elfe, traurig mit den Kontrasten einer Frühlingslandschaft. Eines der letzten Bücher des gealterten Dichters war der Gutsbesitzer-Roman „Das Leben des Arjenew“. Niemals hat Bunin sich mit dem neuen Russland versöhnt. Die russische Emigranten-Gruppe, deren theoretischer Führer Menschikow ist, erfährt durch den Beschluß des Nobelpreis-Komitees eine internationale Ehrengabe.

Die Bücher „Mitja, Liebe“ und „Der Herr aus San Francisco“ sind auch in deutscher Übersetzung erschienen.

Der Nobelpreis-Dichter 1933

Den „Moskauer Modernen“ hat Iwan Bunin vor etwa zwei Jahrzehnten angehört. Es war der Kreis um Tschekow und das Moskauer Künstlerische Theater, Andrejew, Gorkij, Tschirkow und Schaljapin, der aroke Baß-Sänger Gorkiis Freund, zählten dazu.

Der 10prozentige Zuschlag zur Umsatzsteuer

ag. Am 15. November läuft die Frist zur Entrichtung der Anzahlung auf die Umsatzsteuer für Oktober ab. Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie sind bereits für Oktober verpflichtet, den neuen 10prozentigen Zuschlag zur Umsatzsteuer zu entrichten. Dieser Zuschlag muss gemäß einer Verordnung des Finanzministeriums vom 27. Oktober d. J. bis zum Oktober 1934 bezahlt werden.

Die neuen Investitionsbons

A. Die erste Tranche der in der Notverordnung über den neuen Investitionsfonds vorgesehenen Emission von Investitionsbons bis zum Gesamtbetrag von 100 Mill. Zloty wird in der Höhe von zunächst 10 Mill. Zloty ab 1. Dezember 1933 zur Emission gelangen. Und zwar gelangen zum öffentlichen Vertrieb durch die Finanz- und Postämter 10 Serien zu je 40 000 Stück Investitionsbons im Werte von je 25 Zloty. Die Bons können von jedem erworben und zu allen Zahlungen an den Staat verwandt werden; sie sollen auch von den Finanzämtern mit höchstens dreitägiger Frist in bar zum vollen Nennwert wieder eingelöst werden können, sobald ein Inhaber ihrer nicht mehr als vier am gleichen Tage präsentiert. Die Bons tragen weder Zinsen noch Amortisationsprozente. Dagegen werden allwöchentlich 7 Nummern von Bons ausgelöst, und zwar die gleichen für alle zur Emission gelangten Serien, und die Bons mit den ausgelosten Nummern werden von den Finanzämtern mit 100 Zloty, also dem Vierfachen des Nennbetrages ohne alle Abzüge honoriert.

B. Feuer. Gestern um 4.45 Uhr nachmittags entstand ein Feuer auf dem Grundstück des Sportvereins "Rapid" in der Annastraße 8, wo eine Holzhude des Hauswärters in Brand geraten war. Der 3. Zug der Feuerwehr rückte unverzüglich aus und unterdrückte das Feuer in einer halben Stunde. Der Sachschaden ist unbedeutend.

a. Fleischergiftung. Die Krejowstraße 45 wohnhafte 34 Jahre alte Antonia Miazek hatte am Sonnabend auf dem Markt von einem Bauern Fleisch gekauft, das sie für Sonntag zubereitete. Nach dem Genuss dieses Fleisches erkrankte die ganze Familie. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft erwies ihr, ihrem 38 Jahre alten Mann Josef, der 12jährigen Tochter und dem 8jährigen Sohn Stanislaw Hilfe.

a. Wieder ein Unfall bei unvorsichtigem Umgang mit der Waffe. Der Andrzejstraße 7 wohnhafte Polizeiamtsschaffner Misiak begab sich am Sonntag zu seinem Freunde Stanislaw Mielniczak, der in der Odrzykstraße 8 wohnt. Dort zeigte er seinem Revolver, mit dem er so unvorsichtig umging, dass ein Schuss ausgelöst wurde und die Kugel Mielniczak in die linke Wade drang. Zu dem Peitschen wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn ins Bezirkskrankenhaus überführte. Gegen Misiak wurde eine Untersuchung eingeleitet.

B. Lebensmüde. Gestern um 11 Uhr vormittags traf der 44jährige Wladyslaw Malecki, wohnhaft Kruczastraße 25, in einer Wohnung im Hause Peitzkauer Straße 191 Eist. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erleistete ihm Hilfe.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die vorgegebene Verantwortung.)

Die Aufführung des "Deutschen Requiems" von J. Brahms in der St. Johannis Kirche

Am 24. November, abends 8 Uhr, erwartet die Lodzer Gemeinde ein großes musikalisches Ereignis in der St. Johannis Kirche. Es wird dort nämlich das weltberühmte "Deutsche Requiem" von Johannes Brahms als Ausklang des 100jährigen Geburtsjahrs des großen Komponisten aufgeführt werden. Das Konzert veranstaltet der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Adolf Baugé und der Reingewinn von diesem Kirchenkonzert wird zugunsten

Veit Stoß und nicht Siwosz

Die Feststellung eines polnischen Gelehrten.

Im "Kurier Poznański" veröffentlicht der Kunsthistoriker der Posener Universität der Geistliche Dr. Dettlof einen Hinweis auf das Buch von R. Schäffer, "Andreas Stoß und seine gegenreformatorische Tätigkeit". Andreas Stoß war der älteste Sohn des großen Meisters Veit Stoß. Er wurde in Nürnberg geboren, bevor der Vater nach Krakau berufen wurde. Bis zu seinem 20. Lebensjahr wurde er in Krakau unterrichtet. Nach der Rückkehr seiner Eltern trat Andreas in das Karmeliter-Kloster in Nürnberg ein, kam dann aber wieder nach Krakau, um zu studieren. Seine Studien beendete er in Wien, und erst im Jahre 1517 promovierte er im 40. Lebensjahr als Prior des Klosters in Budapest zum Doktor des kanonischen Rechts in Ingolstadt.

Zum Schluss verweist der Verfasser des Artikels im "Kurier Poznański" darauf, dass das Buch von Schäffer geeignet ist, verschiedene Irrtümer restlos zu beseitigen. Die Unterführungen des Andreas Stoß lauten auf den Dokumenten nach authentischen Feststellungen: Stoß im Jahre 1523, Stoß im Jahre 1537 und Stoß im Jahre 1539. Der Posener Gelehrte zieht daraus die Schlussfolgerung, dass diese Tatsachen alle diejenigen überzeugen müssten, die noch immer bei dem falschen Namen "Siwosz" beharrten.

der Weihnachtsfeier für die Allerarmsten der St. Johannisgemeinde bestimmt sein. Da das Brahmsche Requiem eins der gewaltigsten Tonwerke protestantischer Kirchenmusik ist, wäre es sehr zu empfehlen, dass alle Glaubensgenossen, ja auch alle Mußliebenden der Stadt Lódz sich diesen Tag heute schon für das Kirchenkonzert vorbereiten und reservieren. Von der morgigen Zeitungsnr. wird Herr Kapellmeister Baugé, welcher der geistige Initiator und Leiter dieses Kirchenkonzertes ist, Näheres in einer ganzen Reihe von Artikeln über das Musikwerk selbst bringen. Ich möchte hier nur soviel erwähnen, dass wir am genannten Tage einen Klangkörper von über 200 Sängern, Sängerinnen und Musikern hören werden. An dem Kirchenkonzert nimmt nämlich außer einem großen Gesangchor auch das Lodzer Philharmonische Orchester teil. Vor allem darf ich hier mit Freuden erwähnen, dass wir den von der Aufführung der Matthäuspassion bei gut bekannten bedeutenden Künstler Herrn Rudolf Watzke (Bariton) als Solisten bei dem Kirchenkonzert begrüßen können. Letztere Tatsache wird gewiss sehr viele veranlassen, schon deswegen das Konzert zu buchen, handelt es sich doch hier in der Person des Herrn Rudolf Watzke um einen hervorragenden Gottbegnadeten Sänger. Andererseits aber ist der Zweck des bevorstehenden Kirchenkonzertes — Weihnachtsfeier für die Allerarmsten unserer Gemeinde —

so schön und sympathisch, dass es wohl kaum jemand geben wird, der nicht auch sein Scherlein uns am erwähnten Tage zur Verfügung stellen würde.

Konsistorialrat Dietrich.

Aankondigingen

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Am Dienstag, den 14. November, um 8.30 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Rawitowstraße 31, ein Vortrag statt. Frl. Dr. Strobel wird über das Thema "Erleben und Erleben" sprechen. Wir laden dazu alle herzlich ein, diesmal auch die Herren, „1000 Takte Balalaika und Gesang“. Uns wird geschrieben: Morgen, Mittwoch findet in der Philharmonie um 8.30 Uhr abends ein einziges Konzert des bekannten Balalaikavirtuosen Eugen Tünter-Dubrowin statt. Das Konzert ist instrumental und vokal reich ausgebaut; es gelangen aus dem Repertoire der Mitwirkenden die schönsten Konzertstücke zu Gehör. Das Programm umfasst u. a. Tondichtungen von Tchaikowski, Andreyew, Ippolitow-Iwanow, einer russischen Volksweise, Zigeuner-Romane, taurische Legenden und sibirische Gefäße. Es steht uns demnach ein Abend seltenen Genusses bevor, an dem wir Gelegenheit haben werden, slawische Musik in Fülle zu hören.

SPORT und SPIEL

Um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

g. a. Das in Krakau ausgetragene Mannschaftstreffen um die Polenmeisterschaft zwischen dem dortigen Bawel-Klub und der Danziger Gedania endete in der Gesamtwertung unentschieden 8:8.

Die Kampfergebnisse laufen: Korzeniowski (W.) besiegt Sierocki (G.) im Fliegengewicht nach Punkten, im Bantamgewicht gewann Wyszecki (G.) nach Punkten gegen Wtorek (W.), im Federgewicht siegte Kastni (W.) klar nach Punkten über Baskulowski (G.), im Leichtgewicht war Chrostek (W.) durch sein Tempo und seine Schlagstärke Bianga (G.) klar überlegen und siegte verdient nach Punkten, im Weltergewicht gewann im noch höheren Verhältnis Neuman (G.) gegen Bodlowski (W.) nach Punkten, im Mittelgewicht siegte Kurka (W.) nach Punkten über Tarnowski, im Halbschwergewicht siegte Hansek (G.) nach Punkten über Morawski (W.) und im Schwergewicht siegte durch 1. o. in der ersten Runde Christowski (G.) über Gurny (W.). Im Ring amtierte Wende (Kattowitz).

Da obiges Treffen unentschieden endete, wird am kommenden Sonntag in Danzig eine Wiederholung desselben stattfinden. Sollte auch dieses Treffen unentschieden verlaufen, so wird es zum dritten Mal an einem neutralen Ort ausgetragen werden.

Berliner Boxer für Lódz?

es. Wie wir vor kurzem berichteten, soll am 7. Januar in Posen ein Box-Städtekampf Berlin—Posen stattfinden. Im Zusammenhang damit besteht nun der Plan, die Berliner Boxer für einige weitere Treffen in anderen polnischen Städten, darunter auch in Lódz, zu gewinnen.

Ein Box-Länderkampf mit Finnland

g. a. Der für den 8. Dezember in Warschau vorgesehene Länderkampf im Boxen mit Finnland findet nicht statt, da die Finnen im letzten Augenblick absagten. Die Finnen sollten als eine Auswahlmannschaft von Helsingfors am 10. Dezember in Lódz kämpfen. Nachzutrauen ist den Finnen jedenfalls nicht, denn den letzten Länderkampf vor zwei Wochen gegen Italien haben sie 12:4 verloren.

Vor einem Vorstadtkampf mit Moskau?

g. a. Der Warschauer Boxerverband wandte sich durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft in Warschau mit einem Ersuchen an die sowjetrussische Sportbehörde, die Städtemannschaft Moskaus für den 17. Dezember nach Warschau zu entsenden. Sollten die Russen diesen Vorschlag annehmen, so würden die Russen am 19. Dezember in Lódz kämpfen.

Freitod Max Landas

Der Film- und Bühnendarsteller Max Landa hat sich in Beldes in Süßlawien erschossen.

Landa wurde 1880 in Wien geboren. Er besuchte dort das Gymnasium und widmete sich dann dem Bühnenstudium. Mit 19 Jahren ging er zum Theater. Schmierer schlimmster Art blieben ihm in der ersten Zeit nicht erspart. Aber dann ging es langsam aufwärts: Hannover, Deutsches Theater in Berlin, Hamburg, Breslau, und schließlich wieder Berlin: Kleines Theater, Lessing-Theater, Künstler-Theater.

Max Landa war einer der wenigen unter seinen Berufskollegen, die nicht erst später zum Film gingen, sondern schon die ersten Ansätze des Kinos mitmachten.

Die Lodzer Deutschen sahen und hörten Max Landa im Oktober 1931, als der Künstler mit einem Harry-Liedtke-Ensemble in unserer Stadt ein Gastspiel gab.

Pen-Klub und Deutschland

In einer Sitzung des Pen-Klubs in London, zu der Vertreter der ausländischen und auch der deutschen Gruppe erschienen waren, wurde nach längerer und teilweise heftiger Aussprache eine Entschließung beantragt und angenommen, wonach angesichts des „Umstandes, dass das literarische Leben in Deutschland zurzeit Gründächer unterliegt, die mit den Idealen und Grundlagen des Pen-Klubs

Zum Fußballspiel Deutschland—Polen

Für die Nationalelf, die am 3. Dezember in Berlin gegen die Auslese Deutschlands antreten wird, kommen folgende Spieler in Betracht: Albani, Matias II, Niedziol (Pogon), Martyna, Nawrot (Legia), Kotlarzky I, Kotlarzky II, Prąchowksi, Maledzki, Tejerista (Wisla), Myśiał, Małczyk, Ciszewski, Chruscinski, Pajonk, Lajota, Szumiec (Cracovia), Pazurek, Smoczek, Riesner (Garnaria), Dziewisz, Urban, Włodarz, Peterk (Ruch), Kret, Kasina, Brzozek, Gamaj, Oftinowski (Podgórze) und Bulañow (Polonia). Lódz wird durch Krul vertreten sein.

Nach den Trainingspielen in Krakau und in Warschau, wird die Mannschaft endgültig aufgestellt werden. Voraussichtlich werden wieder Albani, Bulañow, Martyna, Kotlarzky II, Kotlarzky I, Myśiał, Krul, Matias, Nawrot, Pazurek und Niedziol die Auswälten sein.

a. r.

Polnische Reiter-Delegation in Paris

In Paris wird demnächst eine Tagung der Vertreter des internationalen Reiterverbandes stattfinden, auf der die mit der Teilnahme an der Berliner Olympiade im Zusammenhang stehenden Fragen erörtert werden sollen. An der Tagung nimmt u. a. eine Vertretung des polnischen Reiterverbandes teil, die aus Oberst Tadeusz Małachowski und Rittmeister Leon Kon besteht.

Perry in Neuseeland

Die englische Tennis-Nationalmannschaft ging in Auckland (Neuseeland) an den Start. Perry schlug Mafroy mit 6:4, 6:4; Wilde siegte über Bartlet 4:6, 6:2, 6:2, und Lee kam über Sturt zu einem leichten 6:1, 6:1-Erfolg. Im Doppel schlugen Perry-Wilde die Neuseeländer Mafroy-Bartlet 6:2, 6:2, und Perry-Lee siegten nach Kampf über Mafroy-Sturt 6:4, 6:3.

Chiron wird Maserati fahren. Der französische Automobilrennfahrer Louis Chiron, der von der Automobilfabrik Hispano-Suiza als Verkaufsleiter verpflichtet wurde, wird auch im kommenden Jahre wieder im Rennsport aktiv sein. Der Franzose hat sich, ebenso wie Ruvalcaba, von der Renngemeinschaft Ferrari, für die er einen Alfa Romeo fährt, getrennt und wird 1934 auf Maserati starten.

Deutsche Karosserie im Ausland geschäftigt. Auf der Automobilrennbahn von Sitges in Barcelona hielt die Rennvereinigung einen Automobil-Schönheitswettbewerb ab. Alle daran neben italienischen, französischen und amerikanischen beteiligten deutschen Wagen wurden ausgezeichnet, besonders die deutschen Cabriolets gefielen. An die Marken Mercedes-Benz, Adler, Wanderer fielen goldene Medaillen. Ein Horch-Cabriolett erhielt einen Silberpokal, eine Adler-Trumps- und eine Mercedes-Benz-Mannschaft bekamen Sonderpreise.

unvereinbar sind, der deutschen Gruppe anheimgestellt wird, aus dem Pen-Klub auszutreten.“ Der deutsche Delegierte Dr. Edgar Schmitt-Pauli ist zur Berichterstattung nach Berlin zurückgekehrt.

Gegen undeutliche Kunst

Die Berliner Museumsverwaltung prüft gegenwärtig, wie Berliner Zeitungen mitteilen, die Fälle, wo die früheren marxistischen Regierungen für viel Geld zweifelhaft Kunstwerke ihrer Anhänger angelaufen haben, um sie in die öffentlichen Kunstsammlungen aufzunehmen. Ein großer Teil dieser Werke wird nun aus den öffentlichen Sammlungen herausgezogen und zu einer „Schredderskammer“ vereinigt, um der Deutschtäglichkeit einmal zu zeigen, wie mit den Mitteln des Steuerzahlers geludert worden ist. Auch in den Sammlungen anderer Großstädte wird eine Säuberungsaktion durchgeführt werden. Die manchmal sich bemerkbar machende Tendenz, alles in einen Topf zu werfen und ein Kunstwerk schon deshalb als „bolchevistisch“ zu bezeichnen, weil es neue und ungewohnte Formen zeigt, wird bei dieser Säuberungsaktion nicht auf ihre Kosten kommen.

Das „Deutsche Requiem“ in Rom. Die römische Zeitzeit in dem Augusteum ist durch eine wirkungsvolle Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Brahms unter Leitung von Molinari eingeleitet worden.

Aus der Umgegend

Zgierz

Grauenkränzchen im Kirchen-Männergesangverein
"Concordia"

St. Anläßlich seines vierten Stiftungsfestes veranstaltete das Kränzchen am Sonntag im schöngeschmückten und wohlbefeuerten Lokal einen Abend, zu dem viele Gäste, unter anderen die Frauenvereine Baluty, Radogoszcz und Zgierz, sowie auch 6 Schwestern mit der Oberschwester Else an der Spitze aus dem Diaconissenhaus Lodz erschienen waren. Das Fest wurde um 6 Uhr abends mit dem Lied: „Gott grüße Dich“ von Franz Wot vom Kirchen-Männergesangverein „Concordia“ unter der Leitung seines Ehren-Dirigenten, Herrn Kantor Reinhold Krusche, eingeleitet, worauf Herr Pastor Falzmann die Festansprache hielt. Auch beglückwünschte die Oberschwester Else das Geburtstagskind und wünschte demselben ferneeres Blühen und Gedeihen. Herr Waldemar Kadoch (Violinist) trug nun „Menuett“ von L. Bocherini und „Abendlied“ von B. Schuman vor, Fr. Anita Kunkel sang „Mein Liebeslied muß ein Walzer sein“ aus der Operette „Im weißen Nößl“, von ihrer Schwester am Klavier überaus gut begleitet. Die Vortragenden erntete so stürmischen Beifall, daß sie noch „Irgend einmal kommt Irgendwer“ singen mußte. Nun folgten Klaviervoitäge von Fr. T. Ludwig „Menuett“ von J. Paderewski Op. 14 Nr. 1 und die Zweite Rhapsodie von Fr. Litzy. Auch für diese gute Leistung wurde der Vortragenden stürmischer Beifall gezollt. Nach einer Pause wurde das Singspiel „Blühende goldene Zeit“ von Georg Mewas aufgeführt. Die Vortragenden Fr. Anita Kunkel, Herr Waldemar Kadoch und Herr Alfons Kunkel entledigten sich ihrer Rollen so erfolgreich, daß auch sie wiederholen mußten. Nun sang der Verein noch das Lied: „Forschen nach Gott“. Viel Heiterkeit rief der Verlauf der schönen Handarbeiten her vor, welche die Damen vorbereitet hatten. Auch wurde

die Sammelbüchse geöffnet, in welcher das Jahr hindurch kleine Opfer gesammelt werden. Der Inhalt 104,57 zł. wurde für das Waisenhaus bestimmt. Der Vorstand des Vereins, Herr Roman Kunkel, dankte allen Gästen für das rege Interesse, sowie auch allen Mitwirkenden. Den Schlüß des schönen Abends bildete ein gemütliches Beisammensein

Pabianice

Luthergottesdienst

Urg. Am Freitag fand in der Kirche ein Luthergottesdienst statt, an dem beide Pastoren, Herr Pastor R. Schmidt und Herr Pastor J. Horn, teilnahmen. Die Gemeinde stimmte Luthers Lied „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ an, und der Jugendbundchor sang das Joh. Abrahamische „Laut durch die Welten tönt“ von Peter Schulz. Auch der Streichchor des Jünglingsvereins trug mit Musik zur Verhöhnung des Festes bei. Herr Pastor R. Schmidt legte seinen Worten die Bibelstelle Gal. 4, 12 zugrunde und Herr Pastor J. Horn ließ die Worte „Ich schämme mich des Evangeliums Gottes nicht“ zum Grundgedanken seiner Rede werden. Mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ und einem Gebet schloß die Feier.

Vom evang.-augsb. Kirchengesangverein

Urg. Am Sonnabend veranstaltete der Vergnügungsausschuß des evang.-augsb. Kirchengesangvereins in den eigenen Vereinsräumen ein Preispreferenceispiel, an dem sich 36 Spieler beteiligten. In einer Zeit von drei Stunden wurden achtzig Spiele gemacht. Preise erhielten folgende Herren: 1. Hermann Schwab — 812 Punkte, 2. Marian Milczarek — 711 Pkt., 3. Karl Hegenbart — 693 Pkt., 4. Hugo Linke — 595 Pkt., 5. Er. Klinger — 580 Pkt., 6. Leopold Schönrock — 572 Pkt., 7. Hermel — 571 Pkt., 8. Pietrasik — 562 Pkt., 9. Alfons Debich — 546 Pkt.

600 Jahre Stadt Pabianice

Urg. Es waren inhaltsreiche Tage von historischer Bedeutung, die wir am 11. und 12. November verleben durften. Am 10. erfolgte der übliche Zapfenstreich und ein Appell der gefallenen Söhne unserer Stadt, derer an dem noch verhüllten Denkmal des Unbekannten Soldaten gedacht wurde. Hunderte, ja Tausende von fleißigen Händen hatten sich schon vorher geregelt, um der Stadt ein schönes festliches Gepräge zu verleihen. Im strahlenden Lichte der Lampen und Reflektoren hoben sich die Amtsgebäude aus dem Dunkel wie Märchenbauten hervor. Hunderte von Flaggen und Fahnen flatterten an Masten und Schäften. Durch zwei Ehrenporten strömen ungeheure Menschenmassen von Altstadt und Neustadt zum historischen Zentrum. Vom Turme der St. Matthäus-Kirche glänzte golden ein leuchtendes Kreuz und am girlanderumhängten Schloßhöfen flimmerte in züngelnden Gasflammen das Staatsymbol, der Adler. Über der Fensterfläche erscheinen im magischen Lichte die drei Kronen, das Stadtwappen, mit der Zahl „600“. Das ist die Zahl, in deren Banne ganz Pabianice lebt und atmet. Alle anderen Festlichkeiten, die Feier des 15. Unabhängigkeitstages, das 25jährige Bestehen der Schützen, die Denkmalenthüllung, alles steht unter dem Zeichen des Gedächtnisses des sechshundertjährigen Bestehens der Stadt.

In der Fabrik von „Kruschender“ war die „600“ zwischen den Jahren 1333 und 1933 angebracht. — Zeitungs jungen boten Tagesblätter mit Zeitungsartikeln und Bildern zur 600-Jahrefeier seit. Alle beschrieben in großer Aufmachung die Geschichte der Stadt und doch war nirgends der Gedanke, die am meisten die Anerkennung verdienten, die nicht nur viel, sondern beinahe alles zur Entstehung Entwicklung und zum Aufblühen beigetragen haben: der Deutschen.

Zur Geschichte der Stadt

Wüst sah es einst in polnischen Landen aus. Meilen- und meilenweit bedeckte Urwald den Boden, und nur längs der Flüsse waren Festungen (grody) angelegt, in denen die Fürsten und Bornehmen mit ihren Feinden hausten. Die leibigenen Sklaven bebauten die kargste Scholle. — Da entwidelt sich im Westen die Geldwirtschaft, die zur Kulturentwicklung unbedingt notwendig geworden war. In den Städten geht eine große Wandlung vor sich. Handel und Gewerbe blühen auf. In Deutschland werden die Städte führend und tonnabend. — Auch Polen muß, wenn es kulturell forschreiten will, seine „Groß“ in Städten mit anderem Charakter umwandeln: es ruft die Deutschen ins Land, damit sie ihnen helfen. Die meisten Einwanderer stammen aus Sachsen, aus Magdeburg; und man gründet und reorganisiert die Städte in Polen auf deutschem, zumeist auf sog. „Magdeburger Recht“. Im Jahre 1253 erhalten Krakau und Polen deutsches Recht. Im gleichen Jahre werden auf dem Magdeburger Recht Neumarkt in Schlesien (Szczytno), Kulm (Chełmno) und Sieradz (1298) gegründet. Ein Jahr vorher 1297 stellt Wladislaw Ellenlang (Lokietek) auch für Pabianice (früher „Chropy“, d. h. Sumpf-, Busch- und Waldland von Judith, der Frau Wladislaw Hermans dem Krakauer Domkapitel geschenkt) das Gründungsprivileg aus; das Dokument ging verloren, doch mußte die Stadt (wie alle Städte Polens) auf deutschem Recht von deutschen Siedlern bald darauf angelegt worden sein, so daß wir heute eigentlich eine 630(?) -Jahrefeier hätten veranstalten müssen. Da man aber das genaue Datum nicht kennt, und der König Wladislaw Ellenlang im Jahr 1333 starb, wurde die letzte Gelegenheit wahrgenommen, um den großen historischen Augenblick festzuhalten. Es fanden deshalb Vorträge und Umzüge statt, es wurden Aufnahmen der ältesten Bauten gemacht und ein Film, der die Arbeit in der „Kruschender“-Fabrik darstellt, gezeigt, doch überall wurde mit keinem Wort der eigentlichen Gründer gedacht; und es ist nicht zu leugnen, daß Deutsche die Stadt angelegt haben, da ja der Plan derselben deutlich genug davon spricht. Vom rechteckigen Marktplatz zweigten unter rechtem Winkel von den Ecken des Platzes die Straßen ab. Heute heißen diese Straßen: Warschauer,

Schloßstraße, Batorystraße, Kirchen- und Dammstraße, und Tuszyńska. Als zweiter Beweis dürfte wohl das Wappen der Stadt, das Wappen des Domkapitels, drei goldene Kronen auf silbernem Grunde, gelten, das aus der Stadt Köln am Rhein stammt. — Um die Mitte des 15. Jh. wird der Kanonikus Jan Drugosz nach Pabianice geschickt, um die genaue Sachlage zur Berichterstattung aufzunehmen. Aus seinen Berichten geht eindeutig hervor, daß Pabianice das Magdeburger (Schrodaer) Recht hat. An der Spitze der Stadt steht als erblicher Richter der Vogt mit 6 Schöffen, die von den Bürgern gewählt wurden. In Pabianice wurde der Vogt unter 4 von der Bürgerschaft vorgeählten Kandidaten vom Hause ausgewählt. Die Verwaltung leitete später ein Bürgermeister (burmistrz) mit 4 Stadträten (alljährlich zu Pfingsten gewählt). In Pabianice war die Selbstverwaltung infolge des anwesenden, vom Domkapitel auf 3 Jahre eingesetzten geistlichen Verwalters eingeschränkt. Diesen vertrat der Starost oder Burgrat, der stets adlig war. — Die Bürger waren Handwerker, wie die Namen bezeichnen: Schuster, Schneider, Bäder, Böttcher, Schmied, Wagner usw. Man hält anfänglich für die Bauern der Umgebung Jahrmarkte ab; seit 1460 auch Wochenmärkte, die wie heute an jedem Dienstag und Freitag stattfanden.

1503 erhält Pabianice das Recht des Salzhandels. Handel und Handwerk blühen im goldenen Zeitalter Polens im ganzen Lande auf. 1555 verleiht Zygmunt August der Stadt Pabianice das Privileg zur Gründung von Siedlungen. Es entstehen 5 Jürfte (cechy): 1. Schmiede und Schlosser, 2. Wagenmacher und Tischler, 3. Tuchmacher und Schneider, 4. Schuster, Riemer und Sattler und 5. Kürschnerei, Weißgerber und Bürtzmacher. In 88 Häusern leben 600 Einwohner, deren Zahl durch Krankheit und Pest geschmälert wird. Im Zeitalter der Jagdsonnen entsteht das noch gut erhaltene Schloß nach dem Jahre 1565 und die St. Matthäus-Kirche (1588). Beide Bauten im italienischen Renaissancestil (Attika des Schloßhofs) gehalten wie das Rathaus in Sandomierz und die Tuchhallen in Krakau.

Der Aufschwung der Stadt gerät in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. ins Stocken. Kriege zerstören das blühende Land. Auch nach Pabianice dringt eine Welle des Krieges ständig marschierende schwedische, preußische und polnische Soldaten durch die Stadt, rauben, plündern und fallen den Bürgern zur Last. Die Stadt verfällt. Das Krakauer Domkapitel erläßt ein Verbot, neue Bürger aufzunehmen, um eine Flucht der Bauern zu verhindern. Nach der Einnahme des Territoriums durch die Preußen (1794) zählt die Stadt, die (1606) 163 Häuser und 1000 Einwohner hatte, nur noch 480 Bürger, darunter 10 Handwerker und 15 Juden. Unter preußischer Herrschaft werden die Straßen um den Marktplatz herum gepflastert. Seit dem Wiener Kongreß gehört die Stadt zum neugeschaffenen Königreich Polen. Die polnische Regierung ruft den Deutschen Web er ins Land, um eine einheimische Industrie zu schaffen. Es entsteht die Neustadt. Die Siedler erhalten 6jährige Zinsfreiheit und Bauholz aus den Staatswäldern.

Nach wiederholter Feuerbrunst wird 1827 ein neuer Stadtplan entworfen. Es entstehen die neuen Straßen, wie Saska (heute Piłsudskistr.), Zwierzyniecka, Zamkowa, Sw. Jana.

Die vorläufig im Schloßhöfen untergebrachten Weber aus Schlesien, Sachsen, Deutschböhmen, werden auf der Neustadt eingesiedelt, wo (1824) ein großes Fabrikgebäude errichtet wird. Am Abflußkanal an der Dobrzynka entstehen Bleichereien und Färbereien. 1850 kommt die erste von Benjamin Krusche eingeführte Dampfmaschine nach Pabianice, und ein Teil der (1818–1824) eingewanderten 10 000 Handwerker begibt sich nach Pabianice. Durch deutsche Arbeit und Initiative entstehen hier die größten und zahlreichsten Arbeitswerkstätten. Der Bau der Kaschiner Eisenbahnlinie verbindet Pabianice mit den wichtigsten Industriezentren. Es entstehen viele Exportmöglichkeiten. Schon 1896 zählt Pabianice 25 000 Einwoh-

ner, deren Zahl nach Angabe von Görla Pabianice (1924) auf 50 000 anwächst.

Pabianice heute

Fast täglich entstehen heute auf der Peripherie der Stadt neue Häuser und Villen. In den Webereien werden wollene, halbwollene, baumwollene und halbwollene Fabrikate hergestellt. Alle Maschinen, die zur Herstellung nötig sind, befinden sich in der Stadt. Auch Rohprodukte werden verarbeitet, so daß unsere Industrie völlig unabhängig von Lodz, dem größten Textilindustriezentrum Polens, bestehen und ihre Erzeugnisse im In- und Ausland abliefern kann.

Neben den Webereien besteht bei uns eine der größten polnischen Fabriken für chemische Industrie. Nicht zu vergessen ist die größte und modernste Dampfmühle, die nur noch zwei andere Konkurrenten hat. In der Papierfabrik von Steinhausen und Sänger wird Papier und Zellulose hergestellt. Bekannt ist die „Ostam“-Papierfabrik. Außerdem gibt es: Gießereien, Tischlereien, Möbelfabriken, Siegeleien, Klempnereien im großen und kleinen Stil u. a. kleinere Fabrik, Handels- und Baumärkte — und wenn wir heute Rückblick halten und auch die Generation mit offenen Augen einschauen, so können wir auf die Leistungen unserer Väter und deutschen Stammesgenossen stolz sein. Sie waren einst Schöpfer geregelter, wohlorganisierter Arbeit und sind es gottseidank bis heute geblieben, wenn auch bei manchem das Deutschtumsbewußtsein geschwunden ist. Reges, kulturelles Leben herrscht in Pabianice; vier Mittelschulen, 1 Handwerker und 15 Volksschulen sorgen für Bildung und Erziehung. Zahlreiche Vereine und Gemeinschaften gruppieren sich um besondere Ideen und Gebiete. Es wird Musik und Gesang gepflegt; man sorgt für Leib und Seele.

Ein schönes Geschenk erhält die Stadt durch

das Unabhängigkeitssdenkmal, das Denkmal des Unbekannten Soldaten, das am Sonntag enthüllt wurde. 48 Namen gefallener Pabianicer sind eingemeißelt worden. Tausende von Menschen bildeten ein Hunderte von Metern zählendes Spalier. Wider Kälte und Nässe, noch langes und unbestimmtes Warten schreit die Leute ab. Die Fenster, die Dächer waren besetzt. Fanfaren verhüllten die Ankunft des Wozwoden, des Starosten, des Stadtkommissars und des Generals Malachowski. Nach beendetem Gottesdienst in der St. Matthäus-Kirche hielt Herr Dr. Eichler die Festrede, und der Wozwode enthüllte das Denkmal unter den Klängen der polnischen Nationalhymne. Auch Prof. Staszewski hielt eine Rede, während welcher Grüße und Glückwünsche aus ganz Polen und aus dem Auslande, selbst aus Amerika, bekanntgegeben wurden.

Kranz häufte sich auf Kranz am Fuße des Denkmals, und es folgte ein schier endloser Umzug sämtlicher Vereins- und Stadtvertreter, der Schulen, Pfandförder- und Militärorganisationen.

Quellen nachweis zur Geschichte der Stadt Pabianice:

Zarys historii Polski — prof. dr. Anatol Lewicki, opracował i uzupełnił Jan Friedberg. Geschichtliche Quellenhefte.

Vortrag von Herrn Oberlehrer mag. phil. J. Dejnischew.

Maximilian Baruch: „Pabianice, Rzgów i wsie okoliczne“.

Vortrag von Prof. Kazimierz Staszewski.

Vom Film

„Luna“:

„Ich war Dir treu...“

Der Film beginnt — wie das bei Rahmenfilmen vielleicht üblich ist — mit seinem Ende: Der Ehemann packt seine Koffer, nimmt Abschied von seiner Gattin, um sie auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Seine Beichte, zu der er von seiner Gattin in letzter Stunde noch veranlaßt wird, bildet den eigentlichen, nicht ganz neuartigen Inhalt des Films. Es handelt sich um ein ehemaliges Dreieck, mit zwei weiblichen Partnern, zwischen denen der Ehemann, der berühmte Londoner Rechtsanwalt Jim Warlock stand. Die Andere, ein kleines anmutiges Modellfräulein, hatte er, der sonst in beispielhafter Treue zu seiner Gattin stand, während deren mehrwöchiger Abwesenheit kennengelernt. Um keine Verirrung wieder gutzumachen, bricht er mit der Anderen, was deren Freitod zur Folge hat. Dieser Situation ist sein ehrlicher Charakter nicht gewachsen weshalb er — siehe am Eingang — auch von seiner Ehegattin Abschied nimmt. Ein alter Freund Warlock, der gewissermaßen geistiger Urheber dieses ehemaligen Seitenprungs war, flüchtet — diesmal schon sozusagen in letzter Minute — die schwedenden Träume auf und führt dadurch Mann und Frau wieder glücklich zusammen — allerdings schon auf dem Ozeandampfer, der den von Geissensbissen gequälten Rechtsanwalt nach Südästika bringt soll. So das echt amerikanische Ende. Zwischen durch werden Probleme erörtert, die in derartiger Beleuchtung sehr wohl geeignet sind, das Interesse des Zuschauers zu erwecken. Wie denn der Film als Ganzes vermöge der Gedanklichkeit, mit der sich die Handlung abrollt, durchaus dazu angetan ist, sein Publikum zu unterhalten. Ronald Colman und Kan Francis dürfen als das im Vordergrunde der Handlung stehende Ehepaar für sich das Hauptverdienst am Erfolge buchen.

Der als Beigabe vorgeführte prächtige Zeichofilm „Im Reiche Neptuns“, der in überaus lustiger Weise das Loreley-Motiv verballhornt, findet auch weiterhin ein aufnahmefreudiges Publikum.

H. W.-k.

Land, dem Meer entrissen! In Husum dreht zurzeit die Rudolf-Fritsch-Produktion für die Europa-Filmgesellschaft einen Film nach Theodor Storms Novelle „Der Schimmelreiter“. Regie führen Hans Deppe und Kurt Dertel, die auch gemeinsam das Drehbuch verfaßt haben. Die Musik schreibt Winfried Zillig. In den Hauptrollen sind Marianne Hoppe, Matthias Wieman, Ali Ghito, Hans Deppe, Walter Süßenguth von den Hamburger Kammerspielen, Wilhelm Diegelmann, Eduard von Winterstein und Margaret Albrecht beschäftigt.

Aus den Gerichtssälen

a. Drei Unmenschen verurteilt. Am 28. Juni kam eine Helena L. aus dem Dorf Gurka Pabianicka, Gemeinde Lask, in einen Laden in Pawlowice, wo sie drei Männer antraf, die beim Schnaps saßen. Sie setzte sich zu ihnen und trank mit. Als die ganze Gesellschaft in der Nacht austrat, wurde die Frau von den drei Männern überfallen und hintereinander von ihnen vergewaltigt. Die Männer raubten ihr dann noch 2,50 Zl. und einen Handkoffer mit Sachen und ergriffen die Flucht. Am nächsten Tage wurden sie festgenommen und als der 19 Jahre alte Henryk Pawelski, der 20 Jahre alte Józef Staniewicz und der 31 Jahre alte Reinhold Brynkiewicz ermittelt. Gestern hatten sich alle drei vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das Pawelski und Brynkiewicz zu je einem Jahr und Staniewicz zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Aus dem Reich

500 000 Zloty unterschlagen Mißbräuche in der Warschauer Krankenkasse

Einer Meldung aus Warschau zufolge wurden in der dortigen Krankenkasse Missbräuche aufgedeckt, die sich die beiden Beamten Kwiakowski und Sochaczewski, erster Insassent, der andere Buchhalter, zuschulden kommen ließen. Beide sind gesündigt. Sochaczewski, der von Kwiakowski 25 000 Zl. für falsche Buchungen erhalten hatte, die seine Unterschlagungen tarnen sollten, hatte diese Summe in der Postsparkasse eingezahlt und erstattete sie der Krankenkasse zurück. Die Alten dieser Angelegenheit wurden bereits dem Staatsanwalt übergeben. Die Höhe der unterschlagenen Summe beläuft sich auf ½ Million Zloty.

Warschau. Besteigungsgelder unterschlagen. Im hiesigen Untersuchungsamt sprach dieser Tage ein Mitarbeiter der Wiener Zentrale des Holzunternehmens E. H. Rottenberg und Söhne vor, der den Generalvertreter dieser Firma für Polen, Józef Lejb Jakubowski, verschiedener Unterschlagungen und Missbräuche anklagte. Jakubowski hat bei den Berechnungen mit der Firma Ausgaben aufgeführt, die angeblich als Besteigungsgelder für Beamte aufgewendet worden waren. Als Jakubowski lediglich wieder 4500 Zl. auf dieses Konto schrieb, führte die Wiener Zentrale eine Untersuchung durch, die ergab, daß Jakubowski obige Summe in seine eigene Tasche „abgeführt“ hatte. Die Staatsanwaltshälfte hat sich des Falles angenommen.

Rundfunk-Presse

Donnerstag, den 16. November 1933

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35 Konzert. 08.45 Leistung für die Frau. 09.00 Schulfunk. 09.40 G. Kölbel: Zwei Tiergeschichten. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. 10.50 Schulfunk. 11.30 Räume und Schlepper auf deutschen Flüssen. 11.50 Zeitfunk. 12.00 Wetter. Ansicht. Schallplattenkonzert. 12.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei auf Schallplatten. 14.45 Kinderstunde. 15.10 Jugendstunde. 15.45 Spaziermacher und lustige Brüder. 16.00 Konzert. 17.00 Für die Frau. 17.20 Aus Operette und Tonfilm. 18.00 Das Gedicht. 18.05 Zur Unterhaltung. 18.50 Wetter. Ansicht. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00 Stunde der Nation: „Das Spiel vom deutschen Altersmann“. 20.00 Kernspruch. 20.05 Deutscher Kalender: November. 21.00 Studenten musizieren. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00–24.00 Tanzabend. Leipzig. 389,6 M. 20.00 Walther von der Vogelweide und namenlose Sprachdichter. 20.50 Symphoniekonzert. 21.30 „Die Verlobten“, ein heiteres Kapitel aus G. Kellers „Sinngedichten“. Breslau. 325 M. 08.15–09.00 Frohe Unterhaltung. 11.45 Konzert. 14.10 Kleine Violinmusik (Schallpl.). 14.40 Werbedienst mit Schallplatten. 15.20 Kinderfunk. 15.50 Wohin in der Freizeit? „Herbstwanderung durch das Käthengebirge“. 16.00 17.35 G. Pantalla: „Hans Grimm“. Köpfe des nationalen deutschen Schriftstums. 18.20 Arbeiter und Arbeitervöhrer sprechen. 20.08 Romantische Kantate. 22.50–00.30 Tanzabend. Langenberg. 472,4 M. 20.00 Griff ins Heute. 20.10 „Das Spiel von Job dem Deutschen“. Ein Mysterium. 22.20 Du mußt wissen. 22.40 Unterhaltungsmusik. 23.00 Nachtmusik und Tanz. 00.00–01.00 Meister ihres Fachs (Schallpl.). Wien. 517,5 M. 20.20 Steirische Komponistensunde. 21.00 Konzert der Wiener Philharmoniker. 22.45 Das Orchester Paul Whitemann spielt (Schallpl.). Prag. 488,6 M. 10.10 Schallpl. 12.10 Schallpl. 12.35–13.25 Blasmusik. 13.45 Schallplatten. 15.30 Schallplatten. 16.00 Konzert des Rundfunkorchesters. 16.50 Kindermusizieren. 17.25 Schallpl. 17.50 Schallpl. 19.00 Nach dem ersten Läuten. Operettenarien, gesungen von S. Taborova. 20.00 „Oberon“. Oper in drei Akten. 22.15–23.00 Smetana-Stunde. Budapest. 550,5 M. 22.45 Jazzmusik.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Gramy operetki“. Teatr Popularny (Ogrodowastr. 18). — „Wesoly współnik“.

Heute in den Kinos

Adria: „Wenn ich 1 Million hätte“ (Gary Cooper). Capitol: „King Kong“. Tafino: „Alles für das Kind“ (Monsieur Babu) Maurice Chevalier. Corso: „Die weiße Lilie“ (Helene Hayes). Grand-Kino: „12 Stühle“ (Dymysza Bogorza). Luna: „Ich war Dir treu“ (Roland Colman). Metro: „Wenn ich 1 Million hätte“. Palace: „Du wirst keine Kurtisane sein“. Przedmiescie: „Die Regimentsstochter“ (Anny Ondra). Kafeteria: „Don Quichotte“ (Schalapin). Rox: „Tausend und zwei Nächte“ (Iwan Mozzolini).

b. Der heutige Nachtdienst der Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Dancer. Zgierka 57; W. Grosszofowski. 11-20 Listopad 15; S. Gorfeins Erben, Piastowski 54; J. Chodzynski, Petrikauer 165; R. Rembielinski, Andrzejka 28; A. Samsonski, Przedzalniana 75.

Warschauer Börsenwoche

Devisenmarkt uneinheitlich.

Die fortgesetzten Kursrückgänge der letzten Tage haben nicht nur die Spekulation in wachsendem Umfang zu Leerabgaben in Dollar veranlaßt, die scheinbar risikolos Gewinne versprochen. Es scheint auch eine Flucht des amerikanischen Kapitals aus dem Dollar eingetreten zu sein. In Paris ist der Dollar von 16.11 auf 15.84 gesunken. Das Pfund Sterling, das von den Dollar-Kontinenten stark gekauft wird, erhöhte sich von 80.95 auf 81.425. Auf dem Warschauer Devisenmarkt zog im Einklang mit seiner internationalen Tendenz das englische Pfund auf 28.25 an, während der amerikanische Dollar weiter nachgab. Für Kabel wurde 5.63–5.64 gezahlt, der Privatkurs stellte sich auf 5.65, während die Bank Polski 5.63 zahlte. In den übrigen Devisen waren keine nennenswerten Verschiebungen zu verzeichnen. Zu Ende der Berichtswoche kamen in den an der Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Belgien 124.20, Danzig 173.30, Holland 359.35, Kopenhagen 125.80, London 28.22, Cable New York 5.64, Oslo 141.50, Paris 34.86, Prag 26.44, Schweiz 172.55 und Italien 46.83. In den an der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Berlin 212.25, Stockholm 145.25 und Montreal 5.63. Im privaten ausserbörslichen Verkehr notierten: der Dollar 5.65, der Golddollar 9.00–9.01, der Goldruble 4.70, Silberrubel 1.30, deutsche Mark 210.50, österreichische Schillinge 100.00 und der Tscherwonietz Zl. 0.86.

Der Aktienmarkt verkehrte die Berichtswoche hindurch in freundlicher Haltung. Die Umsätze waren allerdings klein, ebenso die Kursverschiebungen. Zu Ende der Woche gab es lebhafte Umsätze in Zuckervereten und metallurgischen Papieren, die leicht im Kurse anzogen. So erhöhte sich „Cukier“ auf 21.75, Starachowice erzielten 9.70 und Lilpop waren mit 11.00 lebhaft gefragt. Für Ostrowiecki wurde 25.00 gezahlt, für Modrzejow kam ein Orientierungskurs von 3.15 zustande.

Aktien und Anleihen freundlich.

für Haberbusch ein solcher von 37.50–37.00 und für „Węgiel“ 9.25. „Zaklady Chemiczne Elektryczność“ notierten kuponlos; dieses Unternehmen schüttet für das Jahr 1932/33 eine Dizidende von 2 Złoty, d. i. 2 Prozent aus. Für „Elektryczność“ wurde ein Orientierungskurs von 8.00 genannt. Bank Polski lagen mit 79.50 behauptet. Die Kurse anderer nur selten an der Warschauer Börse notierten Aktien gestalteten sich wie folgt: Cerata 22.00, Tespy 40.00, Leszczyński 25, und Puls 42.

Das Geschäft auf dem Anlagemarkt war lebhaft und die Grundstimmung durchweg freundlich. Die Kursbesserungen hielten sich jedoch in engen Grenzen. So konnte die Dillonanleihe im Privatverkehr trotz des Dollarsturzes ihren Kurs auf 71.50 erhöhen. Hingegen lagen im Einklang mit dem Rückgang des Dollars die Dollarprämien recht schwach. Pfandbriefe hatten eine ausgesprochen feste Tendenz, was sowohl für ländliche als auch städtische gilt. Provinzialpfandbriefe wurden ziemlich lebhaft umgesetzt. Privat kam für die Warschauer Dollaranleihe ein Hochkurs von 49.50 zustande, für die Schlesische Dollaranleihe ein solcher von 47.50. Nachstehend die Wochenendkurse der festverzinslichen Werte: 7proz. Stabilisierungsanleihe 51.50, 4proz. Investitionsanleihe 103.50, 4proz. staatliche Dollarprämienanleihe 48.10–48.25, 5proz. Konversionsanleihe 44.75, 8proz. bzw. 7proz. Pfandbriefe der staatlichen Landeswirtschaftsbank und staatlichen Agrarbank 94.00 bzw. 83.25, 8proz. 7proz. Obligationen der staatlichen Landeswirtschaftsbank 94.00 bzw. 83.25, 7proz. Dollar-Bodenpfandbriefe 38.00, 4½proz. Bodenpfandbriefe 43.75, 8proz. Warschauer Pfandbriefe 45.00–45.25, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Czestochowa 48.50 und 10proz. Pfandbriefe der Stadt Lublin 37.00.

Polnischer Tarifvertrag mit Holland

A. Im Haag ist der neue polnisch-holländische Tarifvertrag, der den bisherigen einfachen Meistbegünstigungsvertrag zwischen beiden Ländern ersetzen soll, nunmehr paraphiert worden. In diesem Vertrag gewährt Holland eine Reihe von Zollnachlässen für wichtige polnische Ausführwaren wie Roggen, Holz, Sämereien und gewisse Erzeugnisse der chemischen Industrie.

× Polnische Kohle für italienische Schiffe. In Rom werden gegenwärtig Verhandlungen geführt, die die Lieferung von polnischer Kohle für die italienischen Eisenbahnen betreffen, und zwar als Kompensation dafür, dass die polnische Regierung bei den Monfalcone-Werften bei Triest den Bau zweier Dampfer in Auftrag gegeben hat. Man rechnet mit einem baldigen günstigen Abschluß der Kohlenverhandlungen.

Der Dollar etwas fester

B. Der Dollar verkehrte gestern in den Abendstunden in Lodz im Privatverkehr etwas fester, und zwar zum Kurse von 5.60 Złoty Geld und 5.62 Złoty Brief. Die Bank Polski zahlte nur 5.50 Złoty. Das englische Pfund stand 28.40 Złoty (Kauf) und 28.60 Złoty (Verkauf). Reichsmark 2.10–2.11 Złoty, französische Frank 34.85–35.00 Złoty, tschechische Krone 25.30 Złoty, österreichischer Schilling al pari, Tscherwonietz 90 Groschen, Golddollar 9.00–9.02 Złoty, Goldruble 4.70–4.72 Złoty.

Lodzer Börse

Lodz, den 13. November 1933.

Valuten

Dollar	Abschluß	Verkauf	Kauf
Verzinsliche Werte	—	5,65	5,60
7% Stabilisierungsanleihe	—	52,00	51,75
4% Investitionsanleihe	—	104,00	103,50
4% Prämien-Dollaranleihe	—	48,75	48,25
3% Bauanleihe	—	38,50	38,00

Bank-Aktien

Bank Polski	Abschluß	Verkauf	Kauf
Tendenz abwartend.	—	80,00	79,00

Warschauer Börse

Warschau, den 13. November 1933.

Devisen

Amsterdam	Abschluß	Verkauf	Kauf
Berlin	212,50	—	—
Brüssel	124,25	124,56	123,94
Kopenhagen	—	—	—
Danzig	173,33	173,76	172,90
London	28,50	28,65	28,37
New York	5,56	5,59	5,53
New York - Kabel	5,58	5,61	5,55
Paris	34,86	34,95	34,77
Prag	—	—	—
Rom	46,84	46,96	46,72
Oslo	—	—	—
Stockholm	147,50	148,20	146,80
Zürich	172,55	172,98	172,12

Kleine Umsätze. Tendenz vorwiegend fester. Dollarbanknoten ausserbörslich 5,62–5,63. Ein Gramm Feingold 5.9244. Goldruble 4,70½. Golddollar 9,00. Devisen Berlin zwischenbanklich 212.50. Deutsche Mark privat 210,75.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	37,90
5% Konversionsanleihe	49,00
4% Prämien-Dollaranleihe	48,00–48,10
7% Stabilisierungsanleihe	51,63–51,88
6% Dollaranleihe	58,50
5% Eisenbahn-Konversionsanleihe	44,75
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe	37,75
4½% ländl. Pfandbriefe	43,50–44,00–43,75
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	58,63
8% Pfandbr. d. St. Warschau	45,75–46,00–45,50
5% Pfandbriefe der St. Lublin	41,50
8% Pfandbriefe der St. Lodz	42,00–43,00
8% Pfandbriefe der St. Petrikau	

